

Beamtenanwärter scheitert am Humanum

Zwei Österreicher an deutschen Kunsthochschulen – der eine soll weg, der andere nichts werden. Dafür könnte es Argumente geben, doch die zuständigen Politiker stellen sich mit fadenscheinigen Begründungen bloß. Dem Bildhauer Alfred Hrdlicka kreidet die Berliner Senatorin Barbara Riedmüller in ihrem Kündigungsschreiben an, er habe „ohne Zustimmung der Dienstbehörde“ seinen Wohnsitz im Ausland genommen. In Wien allerdings wohnt Hrdlicka eh und seit je, worauf sein Einspruchsbrief nun genüßlich hinweist. Immerhin hat der in Berlin kaum anwesende Professor dort auch die Hochschule gegen sich. Hingegen wünscht das Kuratorium der Frankfurter Städelschule mit großer Mehrheit den als Lehrbeauftragten geübten Hermann Nitsch in ein Beamtenverhältnis.



Hrdlicka



Nitsch

Weil er aber ein blutiges „Orgien- und Mysterien-theater“ praktiziert, rief das Votum einen von ARD und *Bild* geschürten Volkszorn hervor. Nun verweigert der hessische Minister Wolfgang Gerhard die Ernennung. Er hat herausgefunden, für den ihm zugedachten interdisziplinären Lehrstuhl fehle es dem Kandidaten ebenso an einer „fundierten Basis in den einzelnen klassischen Kunstgattungen“ wie an einer Approbation für seine „tendenziell“ therapeutischen Bemühungen. Auch wird gerügt, daß Nitschs „Provokationen im Interesse eines Sinnes erfolgen“, der „das Problem des Humanum un bearbeitet zurückläßt“.

Wenn dessen Bewältigung (und die der deutschen Sprache) Einstellungskriterium wird, dann sehen Beamtenanwärter harten Zeiten entgegen.

brillante: Klamauk-Duo. Was sie mit Slapstick-Rasanz liefern, ist mehr als ein unverschämter Behindertenwitz, denn in entscheidenden Augenblicken erweisen ihre Handikaps sich als Vorteile, die den Sieg bringen: Ein Hörender und Sehender hätte die Sache nicht überlebt.

Fall Heidegger bühnenreif

Der Fall des Meßkircher Philosophen Martin Heidegger kommt erstmals auf eine deutsche Bühne. „Sit venia verbo“ heißt das Stück des Pariser Theaterautors Michel Deutsch und des Straßburger Philosophieprofessors Philippe Lacoue-Labarthe, das im Frühjahr in Paris lief und in der nächsten Woche vom Schauspiel Kassel herausgebracht wird. In den leeren Theatern einer süddeutschen Kleinstadt eingesperrt, sitzt 1945 ein Professor mit dem sinnigen Namen Erwin Meister und wartet auf seine Entnazifizierung. Das Verfahren führt ein ehemaliger Schüler, der in die USA emigriert war und nun dem verstorbenen Meister vergebens ein Schuldeingeständnis abzurufen versucht. Als das Stück in Frankreich gespielt wurde, amüsierte sich das Publikum vor allem über die Thomas-Bernhard-Lösen Ausfälle des Heidegger-Meisters gegen Emigranten, Kollegen, Russen und Amerikaner.



Asmat-Exponate in Heidelberg

Zurück in die Steinzeit

Für eines der letzten Urzeitvölker der Erde, die Asmat aus den Sumpfländern Neuguineas, ist jetzt in Heidelberg ein Museum eröffnet worden. Die Asmat, die mittlerweile mit den großen Errungenschaften der Zivilisation wie T-Shirts, Coca-Cola und Walkman vertraut sind,

lebten noch vor kurzem wie in der Steinzeit: Als Jäger, Sammler und Kannibalen, die in Baumhäusern schliefen, mit Steinäxten und Knochenbolzen kämpften und vor allem einen intensiven Ahnenkult betrieben. Sie trugen die Köpfe ihrer Verstorbenen als Amulette mit sich herum und bauten Boote für ihre Seelen. Im Heidelberger „Asmat-Haus“, das seine Sammlung einem Arzt verdankt, der jahrelang unter den Asmat lebte, ist besonders der Totenkult wirksam präsentiert: ein ethnologisches Mausoleum, in dem, zu dunklen Trommelklängen, Ahnenpfosten Spalier stehen und aus kleinen Nischen reich verzierte Totenschädel grinsen.

Klamotte mit Behinderten

Der eine ist taub und nimmt also nicht wahr, wenn ihm Revolverkugeln um die Ohren pfeifen, der andere ist blind und kann also die Ur-

sache einer wilden Knallerei nicht erkennen – gemeinsam sind sie ein paradoxes Idealgespann, um Überfälle, Fluchten und Verfolgungsjagen im Kampf mit einem Supergangster durchzustehen. In dem Film „Die Glücksjäger“, der jetzt in die deutschen Kinos kommt, bewähren sich der kleine Gene Wilder (der Taube) und der lange Richard Pryor (der Blinde) zum drittenmal als



Gene Wilder und Richard Pryor als „Glücksjäger“